

## CORONA

Corona frisst das Leben auf, Stück für Stück, und ohne dass wir wirklich etwas dagegen tun können. Wie ein Säufer trinkt die Epidemie das Elixier des Lebens, unseren Zusammenhalt, besser, unsere Freundschaft, denn wir können uns nicht mehr sehen (treffen). Corona trinkt das Elixier, das uns Halt gibt und ersetzt es durch Angst: Angst um unsere Familie, unsere Freunde, Bekannte und andere Menschen. Die Bedeutung von Worten wie Respekt, Solidarität und Hilfe muss neu erfunden werden, wir müssen uns unter die Arme greifen, uns gegenseitig Halt geben, doch nur wie? Man kann sich ja nicht treffen! In solchen Zeiten ist Kreativität gefragt: Online-Dienste wie Skype ermöglichen es uns, uns zumindest ein bisschen näher zu sein. Und doch: Überall hört und sieht man Menschen, die um ihre Existenz bangen. Die Wirtschaft wird von Tag zu Tag schwächer und viele Eltern haben Angst um ihren Job oder können nicht zur Arbeit, weil sie sich um ihre Kinder kümmern müssen. Die Gastronomie hat richtig die Arschkarte gezogen und dieses Gewerbe ist eh schon eines, wo man manchmal wie man sagt „von der Hand in den Mund lebt“! Dieses komplexe Etwas, was uns bis jetzt Halt gab, bröckelt und stürzt ein! Obdachlose wissen nicht wohin und bekommen kein Geld mehr gespendet (es gehen ja viele Menschen nicht mehr vor die Tür) und obwohl solche Sachen die Leute eigentlich zum Denken anregen sollten, gibt es immer noch Menschen die Corona-Partys feiern oder ihren Mitmenschen in den Nacken husten und auf die verdutzten Gesichter mit: „Hö, Hö Corona!“ reagieren. So etwas macht mich wütend! Aber bei anderen Dingen muss man denken: „Eigentlich bräuchte es hin und wieder mal eine solche Krise, damit Menschen wieder kreativ werden, nicht mehr so viel reisen (was die CO2 Emissionen deutlich senkt 😊), wieder öfter anderen helfen und einfach mal Danke sagen: an Alle, die dafür sorgen, dass wir nicht ganz in der Krise versinken. Aber auch dafür, dass wir ein Dach über dem Kopf haben, für fließendes Wasser, und für viele andere für uns meist selbstverständliche Dinge. Aber am meisten sage ich Danke dafür, dass wir nicht an der Türkischen Grenze in völlig überfüllten Flüchtlingslagern ohne jeglichen Schutz vor Corona sitzen, wo die Welt uns vergessen hat und wir Angst um unser Leben haben müssen. Danke für all das!

Iven Wiechert, 6b, Marion-Dönhoff-Gymnasium Mölln